

Das Gespräch führte Doris Helmberger

Jedes fünfte österreichische Spitalsbett steht in einem Ordensspital, genau 7808 Betten sind es bundesweit. Wie erlebt man hier die jüngste, dramatische Covid-Welle? Was hält man von der bevorstehenden Impfpflicht? Und wie steht man zum geplanten Sterbeverfügungsgesetz, das ab 1. Jänner assistierten Suizid unter bestimmten Umständen strafrei stellt? Christian Lager, ehemals als Theologe Büroleiter von Bischof Egon Kapellari, heute Geschäftsführer des Krankenhauses der Elisabethinen in Graz, seit September auch Präsident des Internationalen Forschungszentrums für soziale und ethische Fragen in Salzburg sowie seit der Vorwoche für zwei Jahre Sprecher der Ordensspitäler, im FURCHE-Interview. 

DIE FURCHE: Bilder und Videos aus völlig überlasteten Intensivstationen haben zuletzt für Bestürzung gesorgt – und zu einem abermaligen Lockdown. Wie ist die aktuelle Situation in den Ordensspitälern?
Christian Lager: Sie sind je nach Bundesland unterschiedlich stark betroffen – in Oberösterreich ist die Betroffenheit besonders groß. An manchen Standorten, etwa dem St. Josef Krankenhaus in Braunau oder dem Ordensklinikum Linz, wurden spezifische Hotspots gebildet, wo für die gesamte Bevölkerung zugänglich getestet, geimpft und behandelt wurde.

DIE FURCHE: Gab es schon die Situation, in der Menschen nicht mehr so behandelt werden konnten, wie das sonst üblich ist – Stichwort Triage?

Lager: Triage wird de facto immer – nämlich insofern, als man sich fragt, ob für einen Patienten oder eine Patientin das Ausschöpfen des gesamten medizinischen Behandlungssettings sinnvoll ist – oder ob, wie etwa bei onkologischen Patienten ab einem gewissen Stadium, die Lebensqualität im Mittelpunkt steht. Diese Entscheidungen, in denen es um Dringlichkeiten geht, Operationen gereicht werden und auch die Patientenautonomie eine wichtige Rolle spielt, gehören zu unserem täglich Brot. Aber das ist etwas anderes als jene „Triage“, wie sie zuletzt medial transportiert worden ist – dass man entscheiden muss, wer nicht behandelt werden kann. So weit sind wir noch nicht. Aber die Situation ist und bleibt ernst, vereinzelt kann es bei wichtigen Spezialoperationen schon zu Verschiebungen kommen. Wir haben aber im ersten Lockdown auch miterlebt, dass viele Menschen aus Angst, sich anzustecken, nicht ins Spital gekommen sind. Das hat auch zu fortgeschrittenen Erkrankungsstadien geführt. Daraus haben wir alle gelernt.

DIE FURCHE: Und was hat man hinsichtlich der Abschottung von Schwerkranken und Sterbenden im ersten Lockdown gelernt?
Lager: Natürlich gibt es in jedem unserer Spitäler einen Eingangsbereich, der den geltenden Regeln entspricht und wo man auch einen Test vorweisen muss. Und

Christian Lager, neuer Sprecher der 23 heimischen Ordensspitäler, über Triage, Impfpflicht, das geplante Sterbeverfügungsgesetz und die Pflegereform.

„Es geht um Zuwendung – bis zuletzt“



Lesen Sie dazu auf furche.at auch „Die zentrale Pflegefrage: ‚Wie willst du leben?‘“ (31.3.2021) von Maria Katharina Moser.



in den Einrichtungen selbst müssen Masken getragen werden. Aber ansonsten bemühen wir uns darum, dem Prinzip der Ordensspitäler treu zu bleiben – nämlich dass es um Zuwendung geht, bis zuletzt.

DIE FURCHE: Was heißt das konkret?

Lager: Das sind immer Abwägungsfragen. Wir haben etwa während der Pandemie die Option entwickelt, mit Tablets über Video mit den Nächsten zu kommunizieren. Aber das ist natürlich kein Ersatz für eine persönlich Begegnung. Wenn Menschen schwer erkrankt sind und um Nähe rufen, versuchen wir das immer zu organisieren. Und das ist auch unser Anspruch: Kreativ in der Pflege und der Zuwendung

„Wir müssen endlich klarmachen, dass Pflege mehr ist als nur Waschen und Essen bringen. Dieser Beruf wird zunehmend interessant. Sinnstiftend ist er ja ohnehin.“

zu sein. Was hier bisher von den Ärztinnen und Ärzten, aber auch von den Pflegekräften geleistet wurde, ist wirklich großartig.

DIE FURCHE: Bleiben wir gleich bei den Pflegekräften: Wieviele davon sind in den Ordensspitälern gegen Covid-19 geimpft?

Lager: Wir haben eine hohe Durchimpfungsrate, zwischen 85 und 95 Prozent. Aber es gibt es auch bei uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich nicht impfen lassen wollen. Diese müssen drei Mal pro Woche einen PCR-Test vorweisen und stehen insofern unter besonderer Beobachtung.

DIE FURCHE: Mit welchen Gefühlen erwarten Sie die angekündigte Impfpflicht?

Lager: Ich halte sie als pädagogisches Momentum insofern für gut, als man sich dadurch leichter zur Impfung durchringt. Als Demokrat, der den Menschenrechten verbunden ist, sehe ich aber auch, dass man Menschen nicht gegen ihren Willen impfen lassen kann. Es geht ja auch tatsächlich nicht um einen Impfwang, sondern um eine Verwaltungsstrafe. Aber viele haben das noch nicht verstanden. Insofern gibt es noch sehr viel Aufklärungsbedarf – gerade auch in sozial schwächeren Milieus. Nicht alle, die noch nicht geimpft sind, sind ja Hardcore-Weltverschwörer.

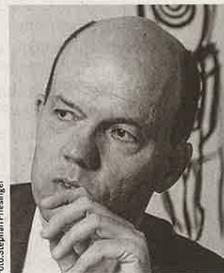


Foto:Stephan Fritschner

DIE FURCHE: Aufklärungsbedarf wird es auch beim Sterbeverfügungsgesetz geben, das ab 1. Jänner in Kraft tritt. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat klar gestellt, dass in Einrichtungen der katholischen Kirche assistierter Suizid nicht geduldet werde. Aber was sagen Sie zum Argument der evangelischen Diakonie, dass es einen „Spielraum für das Gewissen bzw. Barmherzigkeit“ geben müsse?

Lager: Wir müssen eines klar machen: Wo katholisch draufsteht, ist Leben drin. Das gilt sowohl für die Menschen, die dort arbeiten – wie auch für jene, die umsorgt werden. Dass hochaltrige oder schwerkranke Menschen den Wunsch äußern, sterben zu wollen, darf uns nicht wundern. Aber oft ist damit gemeint, dass sie so, unter diesen Bedingungen und mit diesen Schmerzen, nicht weiterleben wollen. Und wir bemühen uns, sie in multiprofessionellen Teams schmerzmedizinisch, psychotherapeutisch, sozialarbeiterisch und seelsorglich zu unterstützen. Zugleich wollen wir aber auch allen, die zu uns kommen, klar machen, dass wir uns als Orte des Lebens bis zuletzt verstehen – wo es auch verlässlich Schutz gibt. Dieses klare Wort erwarten sich übrigens auch die Pflegenden in unseren Häusern – zu ihrem Schutz.

DIE FURCHE: Was sagen Sie zum Argument, dass es „ganz sicher nirgendwo weniger moralische Be- und Verurteilung braucht als in der Situation des Sterbens“, wie die katholische Theologin Angelika Walser in der FURCHE meinte?

Lager: Eine moralische Verurteilung eines Menschen, der zum Suizid bereit ist, steht uns sicher nicht zu. Aber wir wenden uns dem Leben zu – und hoffen, dass die Atmosphäre in unseren Häusern so ist, dass dieser Wunsch nicht allzu deutlich wird.

DIE FURCHE: Verbunden mit dem Sterbeverfügungsgesetz ist auch ein Ausbau der Palliativ- und Hospizversorgung – aber ohne Rechtsanspruch und Regelversorgung. Sind Sie damit zufrieden?

Lager: Ja, ich bin sehr zufrieden! Seit 15 Jahren hat noch jede Regierung davon gesprochen, das auszubauen – und nun wurde eine Summe hinterlegt, die wirklich den Vollausbau im Fokus hat.

DIE FURCHE: Und was erwarten Sie von der Pflegereform?

Lager: Es gibt Ordensspitäler, die eigene Pflegegeschulen betreiben, hier könnte man sicher noch mehr investieren. Gesamtgesellschaftlich wünsche ich mir, dass wir endlich klarmachen, dass Pflege mehr ist als nur Waschen und Essen bringen. Zur Pflege ge-

hört heute sehr viel Knowhow, Community Nurses kommen ebenso dazu wie hausärztliche Tätigkeiten. Dieser Beruf wird also zunehmend interessant. Sinnstiftend ist er ja ohnehin.